Nr. 201. XXIII. Jahrgang. Dienstag, 27. Juli 1915.

Dresdner Neueste Nachrichten

Unabhängige Tageszeitung.

Größte Verbreitung in Sachsen.

Redaktion und Hauptgeschäftsstelle Ferdinandstraße 4.
Fernsprecher: Redaktion Nr. 13 6 97, Expedition Nr. 13 6 38, Verlag Nr. 13 5 28. Telegr.-Adr.: Neueste Dresden.

Anzeigen: Die einspaltige Kolonelzeile kostet für Dresden und Vororte 20 Pf., für auswärts 25 Pf., für das Ausland 40 Pf. Tabellenlag 40 Pf. Die zweispaltige Reklamezeile 1.50 Mk., mit Platzvorschrift 2 Mk. Bei Wiederholungen und Jahresumsätzen Rabatt nach Tarif. Offertengebühr 20 Pf. Anzeigen von auswärts werden nur gegen Vorausbezahlung aufgenommen. Für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht garantiert. Telephonische Aufgabe und Abbestellung von Anzeigen ist unzulässig. Unsere Dresdner und auswärtigen Annahmestellen sowie sämtliche Annoncen-Expeditionen im In- und Auslande nehmen Anzeigen zu Originalpreisen und -rabatten an.

Bezugspreis: Im Dresdner Stadtbezirk monatlich 70 Pf., vierteljährlich 2.10 Mk. frei Haus, durch unsre weiteren Ausgabestellen monatlich 80 Pf., vierteljährlich 2.40 Mk. frei Haus. Mit der wöchentlichen Beilage „Illustrierte Neueste" oder „Dresdner Fliegende Blätter" je 15 Pf. monatlich mehr.
Postbezug in Deutschland und den deutschen Kolonien: Ausg. A mit „Illustr. Neueste" monatl. 1.00 Mk., vierteljährl. 3.00 Mk. „ B ohne Illustr. Beilage „ 85 Pf. „ „ 2.55 „
In Oesterreich-Ungarn: Ausg. A mit „Illustr. Neueste" monatl. 1.67 Kr., vierteljährl. 5.01 Kr. „ B ohne Illustr. Beilage „ 1.50 „ „ „ 4.44 „
Nach dem Auslande in Kreuzb. wöchentlich 1 Mk. Einz.-Numm. 10 Pf.

Die Russen nördlich Warschau gegen den Bug zurückgedrängt.

Die Aufnahme der amerikanischen Note. — Weitere Ausdehnung der amerikanischen Streiks. — Die französischen Blätter bereiten auf den Fall Warschaus vor. — Venizelos richtet neue Angriffe gegen die griechische Regierung

Pessimismus im Westen und im Osten.

Die Bestürzung in der französischen Presse über die neue Offensive Hindenburgs, vor dem man in Paris eine abergläubische und hoffentlich bald heilsame Angst hat, nimmt nun die Form der Vorbereitung des Publikums auf den Fall von Warschau an — wohl das Klügste, was den Pariser Papierstrategen zu schreiben übrigbleibt. Natürlich würde nach ihrer Darstellung der Fall Warschaus nur eine uns gestellte Falle sein, während sich Nikolai Nikolajewitsch jetzt schon

eine neue russische Verteidigungslinie hinter dem Bug

ausgedacht habe:

* Genf, 26. Juli. Nach dem Beispiel des „Temps" bereiten nunmehr sämtliche Pariser Blätter ihre Leser auf die mögliche Preisgabe Warschaus durch den Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch vor, der den Verbündeten schon von einem andern Verteidigungsplane (!) durch die Vorbereitung einer Linie hinter dem Bug Kenntnis gegeben habe. Wörtlich schrieb noch gestern der Fachkritiker eines der größten französischen Blätter: „Der russische Generalstab hat durch Maßnahmen jüngsten Datums dafür gesorgt, daß Rozan und ebenso Pultusk hartnäckig Widerstand leisten und die Aussicht des Feindes, sich Warschau zu nähern, mindestens bis Ende des Monats vereitelt wird." Aehnlich äußerten sich gestern alle vom Botschafter Iswolski inspirierten Organe. Ihre Verblüffung hat infolge der jetzt in Paris vorliegenden Petersburger Depeschen, die in allem Wesentlichen die deutschen Meldungen bestätigen, ihren Höhepunkt erreicht.

Auch in Rußland sieht sich das führende militärische Organ „Rußkij Invalid" genötigt, seinen bisherigen offiziellen Optimismus aufzugeben, wobei es ohne einen scharfen Seitenhieb auf das Versagen der Verbündeten an der Westfront nicht abgeht, indem es schreibt: „Während des ganzen Krieges war uns noch nie so notwendig wie heute ein energisches, selbst wenn auch nur zeitweiliges, Massenvorgehen unsrer Verbündeten gegen Deutschland. Man würde die Deutschen dadurch vor den Kopf stoßen, entmutigen und ihren Vormarsch aufhalten. Vielleicht wäre das auch der Anfang eines neuen Eindringens unsrer Truppen in Deutschland."

Der Kriegsberichterstatter Major Tanner in den „Basler Nachrichten" ist andrer Meinung. Nach ihm kann, wer die Ereignisse seit dem 2. Juli auf den Schlachtfeldern selbst miterlebte, nicht mehr daran zweifeln, daß Rußland geschlagen sei und daß die Verbündeten mit ihren andern Gegnern in einer Art fertig werden, wie sie die Geschichte noch nicht aufzuweisen habe. Es sei eine reine Zeitfrage.

*

Die Belagerung von Iwangorod.

* Berlin, 26. Juli.

Die „Tribune de Genève" meldet, daß die Oesterreicher sieben 42-Zentimeter- und zwei 30-Zentimeter-Kanonen gegen Iwangorod geführt haben, das jetzt mit furchtbarer Wirkung bombardiert werde.

*

Verlegung der Warschauer Militärwerkstätten.

* Berlin, 26. Juli.

Die Petersburger Telegraphenagentur teilt mit: Die Fabriken und Werkstätten in Warschau und Umgebung, die für Militärverwaltungen arbeiten, wurden wegen der Nähe der Front auf Regierungskosten in das Innere des Landes verlegt.

*

Ein neutrales Urteil über die Kriegslage im Osten.

× Christiania, 26. Juli.

„Dagbladet" schreibt über die Kriegslage: Der vorgestrige amtliche Bericht der deutschen Heeresleitung ist die wichtigste Kriegsmeldung, die seit langem gekommen ist. Diese Meldung scheint der Vorbote von Ereignissen zu sein, deren Tragweite nicht zu übersehen ist, die aber das Schicksal des großen Weltkrieges entscheiden können. Trotz der glaubwürdigen Meldungen von hartnäckigem Widerstande der Russen hatte man sich nicht des unheimlichen Gefühls erwehren können, daß diesmal Ereignisse bevorständen, die alle früheren in den Schatten stellen würden. Das schimmerte durch alle Meldungen der militärischen Sachverständigen der großen Staaten hindurch, nicht zum mindesten aus Rußland selbst und aus England. Restlose Zweifel und unablässiges Fragen, was nun komme, haben dieses Gefühl hervorgerufen. Die Berliner amtliche Meldung ist die erste Antwort auf diese Fragen. Die große Katastrophe ist länger keine Unmöglichkeit. Es kann geschehen, daß sich jetzt die Ereignisse mit reißender Schnelligkeit entwickeln,

Fortschritte der Armee Below in Kurland.

Großes Hauptquartier, 26. Juli. Amtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Auf ganzer Front keine besonderen Ereignisse.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Nördlich des Njemen erreichte die Armee des Generals v. Below die Gegend von Poswol und Poniewitz. Wo der Gegner noch standhielt, wurde er geworfen; über 1000 Russen wurden zu Gefangenen gemacht.

An der Narewfront erzwangen unsre Truppen auch oberhalb Ostrolenka den Uebergang. Unterhalb davon drängen sie den erbittert Widerstand leistenden Gegner langsam gegen den Bug zurück. Einige Tausend Russen wurden gefangen und 40 Maschinengewehre erbeutet.

Gegen die Nord- und Westfront der Festungsgruppe von Nowo-Georgiewsk—Warschau schieben sich die Einschließungstruppen näher heran.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Nördlich der Linie Wojslawice (südlich von Cholm)—Hrubieszow (am Bug) haben deutsche Truppen in den Kämpfen der letzten Tage den Feind nach Norden weiter zurückgedrängt. Gestern wurden 11 Offiziere, 1457 Mann gefangengenommen, 11 Maschinengewehre erbeutet. Im übrigen ist die Lage westlich der Weichsel und bei den verbündeten Armeen des Generalfeldschalls v. Mackensen unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Notiz: Poswol und Poniewitz liegen etwa 60 Km. östlich bzw. südöstlich Szawle.

Immer noch russische Ministerkrisen.

* Petersburg, 26. Juli.

Das Parteiorgan der Oktobristen „Utro Rossij" meldet, daß in Regierungskreisen neuerdings gerüchtweise verlautet, Goremykin solle zum Präsidenten des Reichsrates ernannt und im Ministerpräsidium durch Kriwoschein ersetzt werden. Es ist anzunehmen, daß sich Goremykins Schicksal nach Erörterung der Dumasession entscheiden wird. Ein weiteres Gerücht stellt den Rücktritt des Verkehrsministers Ruchlow als beschlossene Sache hin.

Das Problem der japanischen Hilfe.

Anläßlich der Meldungen über ein bevorstehendes russisch-japanisches Bündnis würde die Frage einer Intervention Japans auf dem europäischen Kriegsschauplatz um so aktueller, als sowohl in Frankreich wie in Rußland wahre Notschreie nach einer solchen Hilfe ausgestoßen wurden. Nun widmete der in Sachen des fernen Ostens meist gutunterrichtete Pariser „Excelsior" diesem Thema einen längeren Artikel, wonach der Gedanke einer derartigen Intervention in Japan selbst wenig Erfolg habe. Die voreiligen Erörterungen in der französischen Presse, meinte eine gutunterrichtete japanische Persönlichkeit, (die niemand anders als der japanische Botschafter in Paris sein dürfte, da der „Excelsior" dem Artikel das Bild Motonos beifügt. Die Red.), hätten in seiner Heimat eher verstimmt, und dies um so mehr, als die japanische Regierung offiziell nicht um eine Intervention angegangen worden sei. Japan habe bei der Aktion gegen Kiautschou gemäß dem englisch-japanischen Vertrage gehandelt. Bezüglich der Teilnahme an dem Kriege in Europa bestehe kein Vertrag, der, wie dies bei Kiautschou der Fall war, einen moralischen Druck auf die Oeffentlichkeit ausüben könne. Uebrigens genügten die materiellen Schwierigkeiten, die einer Intervention gegenüberstünden, um eine Intervention Japans zumindest sehr in Frage zu stellen. Der zwingendste Grund für die Nichtintervention sei aber, daß England sicherlich niemals die Forderungen, welche Japan an die Intervention knüpfen würde, anerkennen werde. England würde niemals die freie Einwanderung von Japanern in Canada und Australien zulassen, noch Japan freie Hand in China lassen. Auch in allen übrigen Fragen würde England Widerstände geltend machen. Deshalb könne man sicher sein, daß die Japaner nicht nach Europa kommen werden.

Mit diesen Aeußerungen stimmt eine Korrespondenz der „Morningpost" aus Tokio überein, derzufolge in Japan die Ueberzeugung Boden gewinne, daß der Mißerfolg der Verhandlungen mit China auf den Widerstand Englands und Amerikas gegen die japanischen Forderungen zurückzuführen sei. Die erste Antwort auf diesen Widerstand sei der Beschluß einer Vermehrung der japanischen Wehrmacht geworden, auch dämmere die Erkenntnis auf, daß beim europäischen Krieg „das deutsche System sich praktischer erwiesen habe, als das englische". Was aber die Gefahr des „deutschen Militarismus" angehe, gegen die in England und anderswo gepredigt werde, so bekümmere sie Japan nicht im geringsten ...

Wie sich Japan seine Kriegsteilnahme vorstellt, kann man auch aus den vor kurzem im „Rußkoje Slowo" veröffentlichten Aeußerungen des japanischen Botschafters in Rom erkennen. Hiernach haben die japanische Regierung und ihr Petersburger Vertreter für den Gedanken, die russisch-japanische Annäherung in ein wirkliches Bündnis zu verwandeln, alle Sympathien. Was die wichtige Frage des Erscheinens japanischer Truppen auf dem europäischen Kriegsschauplatz angeht, so hat der Gedanke keine Gegner; leider aber lenken nicht nur gedankliche Anschauungen die Geschicke des Volkes ... Es gibt politische und besonders militärische Fragen, die das erste Hindernis sind, zum Beispiel der Transport einer so gewaltigen Armee auf eine so große Entfernung. Man müßte den Augenblick des Erscheinens der Japaner in Europa richtig auswählen: nicht zu früh und nicht zu spät. Die wichtigste Frage ist: wohin sollen die japanischen Truppen gehen? Anfangs sprach man von der französisch-englischen Front, jetzt von den Dardanellen. Natürlich, wenn es die Bundesgenossen verlangen, würden wir kommen.

Aus allen diesen Aeußerungen geht es hervor, daß sich Japan nur dann zur Intervention bewegen ließe, falls ihm hierfür ungeheurer Lohn versprochen würde, so etwa die asiatischen Kolonien Frankreichs und das Ausgeben der gesamten angelsächsischen (also englischen und nordamerikanischen) Interessen im fernen Osten. Wir zweifeln nicht daran, daß sich Frankreich schließlich doch zu diesem Opfer bereit erklären würde und daß die Vereinigten Staaten auch in dieser Hinsicht mit der bekannten Servilität einer von London ausgehenden Parole gehorchen würden. Aber England wird diese Parole nicht ausgeben, weil dies der Anfang vom Ende seines Ansehens in ganz Asien bedeuten würde.

*

Was Japan alles verlangt.

+ Petersburg, 26. Juli. (Indirekt.)

Die Frage des russisch-japanischen Bündnisses wird noch immer in der russischen Gesellschaft und in der Presse lebhaft erörtert. Der Chef der fernöstlichen Abteilung im russischen Ministerium des Aeußern, Kasakow, erklärte mit Einwilligung Sasanows, daß konkrete Schritte für dieses Bündnis weder von Rußland noch von Japan bisher getan seien, an sich aber sei es unbedingt herangereift. Der „Utro Rußki" meint, der Vierverband verlange keineswegs die Mitarbeit der japanischen Armee und Flotte auf dem europäischen Kontinent, aber Japan wolle es selber und beantrage seine Mitarbeit unter drei Bedingungen, nämlich unter der eines Offensiv- und Defensiv-Bündnisses mit dem Vierverband gegen China, Rückhaltsgarantie im Falle eines Krieges Japans mit den Vereinigten Staaten und nach Friedensschluß Mitgenuß an der Kriegskontribution. Der Aufsatz ist mit dem Pseudonym „Orientis" unterzeichnet, der, wie es heißt, dem russischen Minister des Aeußern sehr nahesteht.

Die französischen Berichte.

× Paris, 25. Juli.

Amtlicher Bericht von Sonntag nachmittag: Die Nacht verlief ungestört. Einige Artilleriekämpfe fanden statt im Artois, bei Souchez und zwischen Aisne und Oise sowie im Plateau von Quennevieres. Im Priesterwalde war die Kanonade von lebhaftem Gewehrfeuer, aber keinem Infanteriegefecht begleitet. In den Vogesen bei Ban de Sapt trugen wir einen neuen Erfolg davon. Wir bemächtigten uns gestern abend der sehr starken deutschen Verteidigungsanlage, die sich zwischen den Höhen von Fontenelles und der Höhe 627 bei dem Dorfe Launois erstreckt. Wir besetzten die Häusergruppe, die den südlichen Teil des Dorfes bildet. Wir machten über 700 unverwundete Gefangene, die vier verschiedenen Bataillonen und einer Maschinengewehrkompagnie angehören. Das erbeutete Material ist noch nicht gezählt worden. — Amtlicher Bericht von Sonntag abend: Im Artois und zwischen Oise und Aisne Artilleriekämpfe. Auf dem Nordufer der Aisne im Gebiete von Troyon sowie in der Champagne auf der Front Perthes—Beauséjour wurde der Minenkampf zu unserm Vorteile fortgeführt. Im Süd-Wäre zeitweilig aussetzende Kanonade. In den Vogesen richteten sich unsre Truppen trotz des Bombardements in den gestern in Ban de Sapt eroberten Stellungen ein. Die Zahl der gefangenen Deutschen erhöht sich auf 11 Offiziere und 826 Mann, unter denen sich nur 70 Verletzte befinden. Zahlreiche Tote blieben in den Schützengräben. Wir hatten unserseits nur zwei Bataillone eines Linieninfanterieregiments angesetzt. In den eroberten Schützengräben wurden bereits sechs Maschinengewehre gefunden.

„Einen vorsätzlich unfreundlichen Akt..."

In diesen Worten liegt der Kernpunkt dessen, was die amerikanische Antwortnote auf die entgegenkommenden Ausführungen der deutschen Regierung vom 9. Juli zu erwidern hat. Man gebe sich keiner Täuschung hin: trotz allen höflichen Worten, trotz Freundschaftsversicherungen und langatmigen grundsätzlichen Erörterungen bedeutet das neue Schriftstück des Präsidenten Wilson eine völlige Ablehnung der deutschen Vorschläge, die den Weg zu einer durchaus friedlichen und für die Amerikaner noch mehr als für uns — denn in den deutschen Vorschlägen lag ein Maß von Entgegenkommen, das einem beträchtlichen Teil des deutschen Volkes außerordentlich reichlich bemessen schien — entschieden möglichen Verständigung bahnen sollten. Entkleidet man die amerikanische Note aller Floskeln, Redensarten und schmückenden Beiworte, so bleibt als Rest nur der Eindruck, daß Präsident Wilson und sein Staatssekretär Lansing vergebens viel sprechen, um zu versagen, wir aber aus allem nur das Nein hören. Unverkennbar schwimmt Herr Wilson noch mehr im englischen Fahrwasser, als das bisher der Fall war. Während wir in unsrer letzten Note, trotz dem Bewußtsein unsres guten Rechtes und unsres ehrlichen Gewissens bemüht waren, uns in den Gedankengang und die Vorstellungswelt des andern Teiles zu versetzen, seinen Standpunkt zu berücksichtigen und ihm nach Möglichkeit gerecht zu werden, werden wir vergebens in der amerikanischen Antwortnote davon auch nur die leiseste Spur suchen. „Ich habe unbedingt recht und du hast unbedingt unrecht!" Das ist der Grundton, auf den diese Antwort abgestimmt ist. Mit Leuten, die sich auf einen solch einseitigen Standpunkt stellen, läßt sich kaum eine Diskussion fortführen, da sie ja doch an dem andern hartnäckig vorbeireden und auf seine Einwände gar nicht hören. Man gewinnt eben aus den bisherigen Schriftstücken der amerikanischen Regierung mehr und mehr den Eindruck, daß man in Washington auf einem voreingenommenen Standpunkt beharrt, von dem man sich zu unserm Schaden durchaus nicht abbringen lassen will, und daß wir, mögen wir auch mit Engelszungen reden und noch so kräftige Beweisgründe beibringen, in den Wind reden.

Wie liegt denn die Sache? Deutschland befindet sich zur See einem Feinde gegenüber, der seine außerordentlich günstige Insellage und seine gewaltige Flotte dazu benutzt, uns von der Außenwelt vollständig abzuschneiden; zu dem ausgesprochenen Zwecke, unsre Bevölkerung auszuhungern, einem qualvollen Tode preiszugeben, unsern Handels- und Industrieverkehr nach außen restlos lahmzulegen und uns auf diese Weise, was auf rein militärische einfach nicht gelingt, auf die Knie zu zwingen. Es ist unser höchstes Recht, uns dagegen zu wehren, und notgedrungen haben wir gegen das verwerfliche und völkerrechtswidrige Vorgehen Englands und seiner Verbündeten das einzig wirksame Mittel zur Anwendung gebracht, das uns zur Verfügung steht: den U-Bootkrieg, der uns in den Stand setzt, gleiches mit gleichem zu vergelten und die englischen Zufuhren soweit wie möglich abzuschneiden. Das ist, wie gesagt, unser gutes Recht, das uns allein schon die uns aufgezwungene Notwehr gibt. Hier sucht Amerika uns in den Arm zu fallen und uns an der Ausübung dieses Rechtes zu hindern. Weshalb? Weil unserm U-Bootkrieg ein mit Munition beladener englischer Hilfskreuzer zum Opfer gefallen ist, auf dem sich auch Amerikaner befanden, von denen mehrere ihr Leben eingebüßt haben. Obwohl sie vorher von amtlicher deutscher Seite gewarnt worden waren, sich in diese Gefahr zu begeben, und obwohl alles dafür spricht, daß die englische Regierung absichtlich dieses mit Amerikanern besetzte Schiff ohne Schutz durch das Kriegsgebiet fahren ließ, sogar ungewöhnlich langsam fahren ließ, um es der Torpedierung durch ein deutsches Unterseeboot auszusetzen und dadurch den ersehnten deutsch-amerikanischen Konflikt herbeizuführen — hat sich die deutsche Regierung doch beeilt, nicht nur ihr aufrichtiges Bedauern über die Vernichtung amerikanischer Menschenleben in Washington auszusprechen, sondern hat auch jene erstaunlich weitgehenden Vorschläge gemacht, um für die Zukunft derartige bedauerliche Vorfälle nach Möglichkeit zu verhüten.

Anstatt nun diese weitvorgestreckte Hand zu einer friedlichen Verständigung zu ergreifen, weist die amerikanische Regierung kurzweg die deutschen Verständigungsvorschläge ab und erklärt kalt und schroff: sollten durch die deutsche Kriegführung wiederum amerikanische Bürger ums Leben kommen, so betrachten wir das als einen „vorsätzlich unfreundlichen Akt!" Das heißt also mindestens: wir würden dann die diplomatischen Beziehungen abbrechen. Mit Logik scheint man Herrn Wilson nicht beikommen zu können. Jedenfalls ist die Washingtoner Note der Logik ziemlich bar. Man gibt vor, für die „Freiheit der Meere" zu kämpfen. läßt sich aber stillschweigend gefallen, daß gerade England diese Freiheit vollkommen illusorisch macht und protestiert — in Deutschland! Erst nach dem Vorgange Englands hat Deutschland ein gewisses Gebiet der See als Kriegsgebiet erklärt, und so lange Amerika es nicht in England durchsetzt, daß dieses seine Kriegsgebietserklärung wieder aufhebt, muß es damit rechnen, daß auch für die Neutralen dort Gefahren bestehen. Welcher Unterschied besteht denn in dieser Beziehung zwi-

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id490223001-19150727/1